

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 32  
  
**Rubrik:** Ritter Schorsch

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ritter Schorsch

## Der Papagei in Uniform

Jahrelang führte mich mein Weg ins Büro und zurück an einem Haus vorbei, auf dessen Terrasse im dritten Stock zur Sommerszeit ein Papagei zu krächzen begann, sobald ich in sein Blickfeld geriet. Er rief, der Spur nach zumindest, meinen Namen, den sein Besitzer ihm beigebracht hatte, konnte aber nach mehrjährigem Aufenthalt auf einem Frachter auch dreisprachig fluchen.

Dieser bunte Kerl mit seiner Matrosenrhetorik kann meinem Gedächtnis allein schon deshalb nicht entfliegen, weil ich in Trams, auf Bahnhöfen und in Flughäfen ohne Unterlass an ihn erinnert werde. Zwar treffe ich dort nur selten auf einen Papagei, und auf einen vom Format meines ehemaligen Wegelagerers schon gar nicht. Die Erinnerung wird vielmehr akustisch wachgehalten: durch das Gekrächze nämlich, das aus Lautsprechern in meine Ohren klirrt. Ich höre eine Stimme, die menschenähnlich tönt, bin aber immer dann, wenn ich auf Auskünfte angewiesen wäre, vollkommen ausserstande, sie zu verstehen.

So widerfuhr mir denn unlängst in einer weltbekannten Schweizer Stadt, dass ich dem Tram auf der falschen Station entstieg, weil ich das Gekrächze falsch interpretiert hatte. Auf dem Wiener Flughafen liess mich ein Freund ausrufen – nur zerquetschte der Lautsprecher meinen Namen bis zur Unverständlichkeit. Und dieser Tage konsultierte mich im Zug eine Engländerin, die durch den uniformierten Papagei auf einem schweizerischen Bahnhof in die Irre geschnarrt worden war.

Da lob ich mir denn doch meinen gefiederten Flucher von ehemals – er gab im Originalton her, was er zu bieten hatte. Unsere hierzulande hochtechnisierte Welt indessen, in der es von Stereo-Anlagen der Superklasse wimmelt, scherbelt die öffentliche Verkehrsinformation aus heiseren Lautsprechern, und die Tramführer von Reisezentren halten es überdies erst noch für selbstverständlich, dass jeder fremde Tourist ihren heimischen Dialekt versteht. Der berühmte Dienst am Kunden scheint überflüssig. Bezahlt hat er ja bereits.

